

5. Fastensonntag Lesejahr B – 2018

Misereor-Sonntag: „Heute schon die Welt verändert?“

Liebe Schwestern und Brüder,

tief beeindruckt – ja, das waren wir, Mitglieder unserer Pfarrei, als wir Bischof Moses erstmals in Indien besuchten, der Heimat von Pfarrer Mani. Beeindruckt davon, mit wie wenigen Mitteln Menschen dort – der Bischof, seine Priester und Ordensleute, die Katecheten in den Kleinstgemeinden – dem Evangelium ihr Gesicht geben. Gäbe es die Christen dort nicht, das viele Elend wäre noch ungleich größer. Christen: Sie stehen dort für die Sorge um Nahrung und medizinische Versorgung, um Bildung und Grundsicherung. Unsere Besuchergruppe war berührt und nur so ist es zu verstehen, dass wir uns dazu entschlossen hatten, ein bestimmtes Schulprojekt auszuwählen, das wir zukünftig unterstützen wollten – und das auch bis heute tun.

„Heute schon die Welt verändert?“ Wer kann das von sich schon behaupten? Der Perspektivwechsel, der ein solcher Besuch in Indien mit sich brachte, ließ uns aber entdecken, dass das gar nicht so weit hergeholt ist. Der Einsatz der Kirche, der Christen in Indien, verändert die Welt. Täglich. Bei einem zweiten Besuch in Indien – mittlerweile sprachen wir von „unserem“ Bischof Moses und „unserer“ Schule – konnten manche der Teilnehmer in der von uns geförderten Schule eigene Patenkinder in die Arme schließen. Die Veränderung der Welt bekam Hand und Fuß! Das sind Erfahrungen, die nicht wenige machen, die sich weltweit engagieren – weiß Gott nicht nur in Indien. Es ist die Erfahrung, wie schön es ist, an einer Entwicklung teilzuhaben, die die Welt verändert. Zum Positiven. Hin zu ihren Möglichkeiten – wunderbar, wenn das in einem Patenkind in einem fernen Land Gestalt gewinnt.

- Spätestens auf der langen Rückreise aber kam in der Reisegruppe der Gedanke: Was können wir von dem, was uns so begeistert hat, in die Heimat mitnehmen? Es

ist ja die Begegnung mit einem so handfesten, erdverbundenen und doch so tief frommen Christentum. Die Mission, die unserer indischen Gastgeber lebten, hat uns angerührt, den einen oder anderen sogar angesteckt.

Wie schnell aber wird man hier bei uns auf recht typische Weise desillusioniert: Bildungssektor und medizinische Versorgung liegen in Indien brach, da kann sich Kirche gut organisieren. Bei uns steht dafür der Staat und das auf hohem Niveau; Kinder und Jugendliche finden in der Kirche Indiens ein Angebot für ihren Alltag, den ihnen sonst niemand bietet; Kirche hält also ein gewisses „Monopol“. Ja und wenn zahlreiche Männer und Frauen in Indien in sich eine Berufung zum Priester- und Ordensberuf entdecken, ist das auch im Zusammenhang mit mangelnden Alternativen zu sehen: Jede arme Familie freut sich über einen Priester; junge Frauen entkommen dem engen Familienleben in der Weite und Freiheit eines Ordens und und und ... Viele merken gar nicht, wie sie mit solchen Bemerkungen christliches Leben auch bei uns entwerten!

- Und doch: Das Gemeinsame ist doch das Evangelium. In dem hören wir heute, wie zwei griechisch sprechende Jünger, Philippus und Andreas, von Griechen angesprochen werden: „Wir möchten Jesus sehen!“ Eine Sensation! Vertreter der antiken Leitkultur interessieren sich für einen jüdischen Wanderprediger. Als die Jünger es Jesus erzählen, ist die Antwort darauf so typisch orientalisches, dass wir einfach nur Schwierigkeiten mit dem Verständnis haben. Klar wird: Jetzt sieht Jesus Seine Zeit für gekommen. Jetzt ist der Boden bereitet, um der Botschaft des Lebens aus dem Tod den Weg zu bereiten.

Kirche in Indien antwortet auf die Not der Mitmenschen – auf die Weise, die ihr möglich ist. Und darüber hinaus mit ganz viel Gottvertrauen! Für mich besteht die Herausforderung darin zu sehen und zu hören, wo Menschen hier bei uns nach Jesus fragen. Sie tun es. Aber wir hören es nicht, da es eine „andere“ Sprache ist,

die sie sprechen: Sie suchen nach Halt und Orientierung; danach, was im Leben trägt; wie Liebe und Glück gelingen können. Wo wir der Vereinsamung und dem Konsumzwang entkomme können. Einsamkeit im Alter. Entfremdung der Generationen. Angst vor finanzieller Unselbständigkeit...

Christen in Indien stellen sich der Herausforderung ihrer Gesellschaft – und verändern sie. Wenn wir es versuchen, zumindest die Sehnsucht danach haben, die Fragen der Menschen zu hören – wir könnten die Welt verändern, weil das Weizenkorn reiche Frucht trägt.

Amen.

Fürbitten

Wir bringen unsere Bitten und Anliegen vor den Herrn – unser Mund soll denen eine Stimme sein, die nicht gehört werden und die zu kurz kommen:

- Für alle Getauften und die, in eine Verantwortung in Deiner Kirche tragen: Schenke uns Offenheit für neue Ideen und Wege in deinem Geiste. Lass uns glaubwürdig werden durch ein Leben und einen Einsatz aus Deinem Geist.

(Christus, höre uns – Christus, erhöre uns)

- Für alle, die Macht haben in Politik und Wirtschaft. Lass sie ihre Verantwortung für unsere Weltgemeinschaft erkennen und annehmen und so daran mitwirken, dass nicht Gier und Machtstreben unser Miteinander weiterhin gefährden.

- Wir bitten Dich für die Armen, die unter uns leben, die oft nicht teilnehmen können am Leben der Gesellschaft, die verbittert sind und keinen Ausweg aus ihrer Not sehen.

- Wir bitten Dich für uns für die Christen in Indien und besonderer in unserem Partnerbistum Nellore: Hilf Ihnen in ihrem täglichen Einsatz für die Benachteiligten und stärke sie auch durch unsere Solidarität und Freundschaft.

- Tröste und ermutige die Kranken in unserer Gemeinde und weltweit und führe ... und alle Verstorbenen zum Leben in Dir.

Denn du willst uns zum Vater führen, der mit Dir und dem Heiligen Geist lebt und herrscht in alle Ewigkeit. Amen.